

TV-Serie nimmt Bezug auf Andermatt

SRF Derzeit wird auf dem Urnerboden die sechsteilige TV-Serie «Wilder» gedreht. Dass die Geschichte stark an Andermatt und Sawiris erinnert, ist durchaus gewollt, wie der Autor des Krimis während der Dreharbeiten erklärt.

Carmen Epp
carmen.epp@urnerzeitung.ch

Der Urnerboden ist derzeit kaum wiederzuerkennen: Ein Schild heisst die Besucher in «Oberwies» willkommen, mitten im Hochtal steht eine Tankstelle, daneben ragen Profilstangen eines riesigen Baukomplexes in den bedeckten Himmel. Auch die Stimmung ist düster: So warnt ein Transparent vor einem «Ausverkauf der Heimat», auf einer Tafel steht in roter Schrift gar unmissverständlich: «Stop! Or I kill her!» Und mittendrin zwei Männer, die in ein wildes Gerangel geraten und von einer jungen Kommissarin erwischt werden.

Man könnte sich beinahe inmitten eines Verbrechens wähnen, wären da nicht die vielen Kameras, Mikrofone, Bildschirme und Personen, die nervös umherlaufen. Sie verraten, was es mit dem Ausnahmezustand auf sich hat: Das falsche Ortsschild, die Tankstelle, die Profilstangen, die Transparente und Tafeln und auch das Gerangel sind Teil einer Inszenierung. Seit ein paar Wochen ist der Urnerboden nämlich einer der Drehorte der sechsteiligen Krimiserie «Wilder».

Geschichte von Andermatt gewissermassen entliehen

Wer den Beschrieb der Geschichte liest, denkt unweigerlich an Andermatt: Ein arabischer Investor will in einem Bergdorf ein Ferienresort bauen. Diese Parallele zur Geschichte von Samih Sawiris und Andermatt kommt nicht von ungefähr, wie Béla Batthyany erklärt. Der Redaktor und Autor von Dokumentarfilmen des SRF hat das Drehbuch zu «Wilder» geschrieben und ist überzeugt: «Die besten Geschichten liefert noch immer die Realität.» So habe man für die TV-Serie die Geschichte von Andermatt gewissermassen entliehen. «Wenn ein ausländischer Investor auf ein Bergdorf trifft, ist das ein toller Nährboden für Konflikte, die eine solche Serie spannend machen.» So dürfte die Ausgangslage des

fiktiven Dorfes Oberwies stark an die Anfangszeit von Sawiris' Projekt in Andermatt erinnern: Da gibt es die Befürworter, die sich durch den Investor eine goldene Zukunft versprechen, aber auch die Gegner, die ihre Heimat in Gefahr sehen.

Die Parallele zu Andermatt birgt aber auch die Gefahr, die Fiktion mit der Realität zu vermischen. Dessen ist sich auch Batthyany bewusst. «Wir achten darauf, dass der Investor in unserer Serie nicht ins schlechte Licht gerückt wird.» Würde ihm in der Serie beispielsweise Korruption unterstellt, könnte schnell der Verdacht entstehen, dass das auch auf Samih Sawiris zutreffen. Auch wolle man mit der Darstellung des Investors und dessen Familie in der Serie keine rassistischen Motive bedienen. «Da müssen wir vorsichtig sein», sagt der Autor.

Die eigentliche Geschichte des Sechsteilers hat schliesslich auch nichts mehr mit Samih Sawiris und Andermatt zu tun: Nach dem Spatenstich verschwindet die Tochter des Investors, woraufhin die ortsansässige Kantonspolizistin Rosa Wilder (gespielt von Sarah Spale) zusammen mit dem Bundeskriminalbeamten Manfred Kägi (Marcus Signer) die Ermittlungen übernimmt und dabei auf ein dunkles Geheimnis des Bergdorfes stösst.

Christian Kohlund outet sich als Uri-Fan

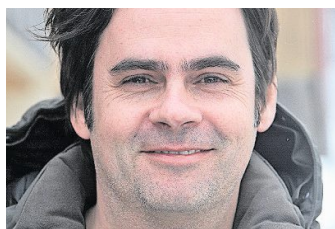
Eine kurze, aber «entscheidende Rolle» – mehr wollen die Verantwortlichen noch nicht verraten – spielt dabei auch Armand Ott, ein undurchsichtiger Bildhauer, der im Ausland für seine Erfolge gefeiert wird, zum Spatenstich des Ferienresorts aber in seine Heimat Oberwies zurückkehrt. Gespielt wird die Rolle von Christian Kohlund. Der Schauspieler ist vor allem für seine Rollen als Professor Vollmers in der ZDF-Serie «Die Schwarzwaldklinik» oder als Hotelmanager in der ARD-Serie «Traumhotel» bekannt. Den Urnern hingegen



Szenen wie diese versprechen Spannung in der sechsteiligen TV-Serie «Wilder».

Bild: Urs Hanhart (Urnerboden, 21. Februar 2017)

«Die besten Geschichten liefert die Realität.»



Béla Batthyany
Autor

«Ich fühle mich Uri noch immer stark verbunden.»



Christian Kohlund
Schauspieler

dürfte sein Name auch aus einem anderen Zusammenhang noch immer ein Begriff sein: Sein Vater Erwin Kohlund hat von 1968 bis 1985 die Altdorfer Tellspiele inszeniert. Dabei begleiteten ihn auch seine Kinder, Christian und Franziska, nach Altdorf, wo sie mit kleinen Rollen schon erste Gehversuche in der Welt der Schauspielerei machen konnten. Franziska Kohlund, die inzwischen verstorben ist, trat schliesslich 1988 in die Fussstapfen ihres Vaters und führte bis 1994 ebenfalls Regie bei den Altdorfer Tellspielen. Christian Kohlund hingegen zog es an die Schauspielerschule nach Wien, später nach Deutschland, Italien, Frankreich und England.

Heute lebt der gebürtige Basler in München. Seine Zeit in Alt-

dorf habe er aber nicht vergessen, sagte Kohlund während der Dreharbeiten auf dem Urnerboden im Gespräch mit unserer Zeitung. «Ich fühle mich Uri noch immer stark verbunden.» Vor allem das Isental und Gitschen haben es dem 66-Jährigen angetan, immer wieder kehre er hierhin zurück, um seine Freizeit zu verbringen. «Die Berge und die Landschaft sind einfach gewaltig!»

Die Dreharbeiten zu «Wilder» dauern noch bis Ende März. Im Januar 2018 soll die sechsteilige TV-Serie dann im SRF ausgestrahlt werden.

WWW.

Weitere Bilder vom Drehtag unter: urnerzeitung.ch/bilder

Rigi-Bahn-Strecke ab Kräbel gesperrt

Goldau Es besteht akute Steinschlaggefahr. Die Rigi ist mit anderen Bahnen aber uneingeschränkt erreichbar.

Ab Kräbel ist die Bahnstrecke auf die Rigi wegen akuter Steinschlaggefahr geschlossen. Der Gipfel des Berges kann aus diesem Grund derzeit per Zahnradbahn nur ab Vitznau erreicht werden. Betroffen ist der Abschnitt zwischen den Zwischenstationen Kräbel und Fruttli.

Grund der Sperrung ist die Kräbelwand. Die Steinschlagnetze darunter seien wegen unerwartetem Tauwetter mit rund 100 Kubikmeter Material angefüllt. «Das haben wir bei einer Routinekontrolle festgestellt», sagt Rigi-Bahnen-Direktor Stefan Otz. Die Netze befinden sich am Rand der Bahnstrecke. Aus Sicherheitsgründen und für die Bergung des Gesteins wurde die Bahnstrecke am Dienstagabend per sofort vorsorglich gesperrt. Des Weiteren sind Verformungen

an den Schutzvorrichtungen festgestellt worden. Nun wird das Gestein abtransportiert.

Ziel ist, die Linie aufs Wochenende zu öffnen

Gestern ging man zuerst davon aus, das Teilstück könne am Mittag wieder geöffnet werden. Doch bereits vor dem Mittag wusste der Rigi-Bahnen-Direktor, dass diese Einschätzung zu optimistisch war: «Unser Ziel ist es, die Strecke auf das Wochenende wieder zu eröffnen.»

«Wir haben ab Bahnhof Goldau einen Shuttlebus eingerichtet», so Otz. Reisende können via Vitznau mit der Zahnradbahn oder von Weggis aus mit der Luftseilbahn auf die Rigi gelangen. Auch die weiteren Bergbahnen an der Rigi sind fahrplanmässig in Betrieb. (sc)

Hospiz erhält Pflegeheimstatus

Luzern Der Einrichtung für Palliative Care wurden sechs Betten bewilligt. Andere Zentralschweizer Kantone sollen nun nachziehen.

Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat das Hospiz Zentralschweiz mit sechs Betten in seine Pflegeheimliste aufgenommen. Mit diesem Entscheid sei eine wesentliche Voraussetzung für die Eröffnung des Hospizes in Littau erfüllt, teilt die Stiftung Hospiz Zentralschweiz mit. Das Hospiz will als Einrichtung der spezialisierten Palliative Care in der Langzeitpflege in der Zentralschweiz eine Versorgungslücke schliessen. Die Neuigkeit wird am kommenden Samstag im Luzerner Kantonsblatt publiziert.

In den kommenden Wochen werden erneut Gespräche mit den anderen Zentralschweizer Kantonen aufgenommen, um weitere sechs Betten bei den jeweiligen Kantonen auf die Pflegeheimliste setzen zu lassen. Auf diese Weise könnte der Be-

trieb dereinst mit den geplanten zwölf Betten starten, deren Bedarf eine Machbarkeitsstudie für die Bevölkerung der Zentralschweiz ausgewiesen hat.

Erweiterung übernimmt Holzbaufirma

Auch betreffend das Gebäude an der Gashofstrasse 18 in Littau, das die Stiftung im November 2016 aus privaten Mitteln erworben hat, gibt es Neuigkeiten: Das im Jahr 1960 erbaute Gebäude, eine ehemalige Ärztevilla, muss noch saniert werden (Ausgabe vom 23. November 2013). Im Auswahlverfahren um die Vergabe der Generalplanung für die Renovierung und die Erweiterung des Hauses fiel die Entscheidung des Stiftungsrates auf die Firma Renggli Holzbau in Sursee. Da schon bei den ersten Ideen zur

Ergänzung des bestehenden Baukörpers von Holzbauten die Rede war, freue sich die Stiftung besonders, einen in dieser Bauweise besonders kompetenten Partner an ihrer Seite zu haben, heisst es weiter in der Mitteilung.

Baustart bereits im Herbst geplant

Die Detailplanung für das gesamte Projekt hat bereits begonnen und soll bis zum Sommer 2017 so weit gereift sein, dass die Baueingabe erfolgen kann. Die weiteren Planungsschritte richten sich entsprechend nach der Erteilung der Baubewilligung, mit der innerhalb von drei bis vier Monaten gerechnet wird. Bei einem reibungslosen Ablauf sollte der Baustart im Spätherbst 2017 erfolgen können. Innerhalb von neun bis zwölf Monaten soll-

te das Hospiz in Littau dann zugänglichs sein.

Mit dem Hospiz will die Stiftung wie erwähnt eine Lücke in der Palliativversorgung schliessen. Derzeit verbringen unheilbar kranke Menschen ihre letzten Tage meist auf einer entsprechenden Station in einem Spital oder einem Pflegeheim. Dies sei vor allem für jüngere Menschen nicht die ideale Umgebung, heisst es von Seiten der Stiftung. Das Hospiz richtet sich darum vor allem an junge Menschen ab 18 Jahren. Falls jemand zu Hause sterben will, sei es auch möglich, dass diese Person ein paar Tage im Hospiz verbringt, um die Angehörigen zu entlasten, und danach wieder nach Hause geht. Die Einrichtung soll eine professionelle medizinische Versorgung in einem familiären Rahmen bieten. (red)